

XIII.

Zur persönlichen Verteidigung gegen Herrn Prof. Dr. A. Hoche.

Von

Dr. O. Pfister,

Pfarrer und Seminarlehrer in Zürich.

In seinem Vortrag über den Wert der Psychoanalyse äussert sich Herr Prof. Hoche: „Wir (Gegner der Psychoanalyse) sind, wie Herr Pfarrer Pfister in Zürich entdeckte, „unkundige Schwätzer“, die von den Dingen sprechen, „wie der hinterpommersche Tagelöhner die Existenz fliegender Fische verlacht“¹⁾. — Von dieser Verunglimpfung der Gegner steht an der zitierten Stelle nichts. Ich schrieb vielmehr lediglich: „Viele auf umfassende Studien gegründete Untersuchungen . . . gewinnen ebenfalls nur den, der über eine Fülle ähnlicher Erfahrungen verfügt. Die Reichhaltigkeit der für die Deutung massgebenden assoziierten Einfälle verbietet ihre vollzählige Mitteilung. Dem unkundigen Schwätzer bleibt daher das wohlfeile Vergnügen, über die gewonnenen Ergebnisse ebenso zu spotten, wie der hinterpommersche Tagelöhner usw.“²⁾.“ Weder von Herrn Prof. Hoche, noch von der Gesamtheit der Gegner ist hier die Rede, sondern — von unkundigen Schwätzern, die über eine ihnen unbekannte Sache nicht nur reden, sondern spotten. Wenn Herr Prof. Hoche sich angegriffen fühlt, so geschieht es auf Grund einer Subsumption, die er auf eigene Rechnung und Gefahr vornahm, und aus Motiven, über die er sich selbst Rechenschaft abzulegen hat. Ich bemerke nur, dass auch ich nicht alle Einzelfragen der von mir erwähnten Arbeiten zu beurteilen mich kompetent weiss; deswegen hüte ich mich aber auch, über die von Anderen gefundenen Resultate zu spotten, selbst wenn ich sie nicht annehme.

Zu den weiteren Angriffen Prof. Hoche's auf mich als den „gefährlichsten“ Vertreter der pastoralen und pädagogischen Psychanalyse nur eine kurze Bemerkung. Was er bekämpft, ist etwas total anderes, als was ich unter

1) Archiv f. Psych. u. Nervenkrankh. 1913. Bd. 51. H. 3. S. 1063.

2) Zur Psychologie des hysterischen Madonnenkultus. Zentralbl. f. Psychoanal. 1910. Bd. 1. H. 1. Abgedr. in Zeitschr. f. Religionspsych. 1911. Bd. 5. H. 8.

der Psychanalyse verstehe. Ich kann nur hoffen, dass das jammervolle Gebilde, das der bekannte Freiburger Psychiater schildert, so bald als möglich vom Erdboden verschwinde, um — der Psychanalyse Platz zu machen. Allerdings kann dieser Wunsch nur dann in Erfüllung gehen, wenn jener abscheuliche Popanz, den Hoche schilderte, in der Wirklichkeit vorkommt. Keine der mir bekannten vier oder mehr, untereinander sehr stark abweichenden psychanalytischen Schulen, als deren Häupter Freud, Jung, Bleuler, Adler und eventuell Andere anzusehen sind, passt in ihrer theoretischen Fundierung und praktischen Arbeit zu dem schaudererregenden Bilde, das Hoche von den Psychanalytikern entworfen hat. Dass Missbräuche vorgekommen sind, sei rundweg zugegeben¹⁾, aber welche Methode ist gegen Abusus geschützt? Wie sich nach meiner Ansicht die Theorie der Psychanalyse aufbaut, und worin im Gegensatz zu Hoche's Missverständnissen das Wesentliche der Psychanalyse liegt, habe ich in meinem eben erschienenen Buche „Die psychanalytische Methode“ (Bd. 1 des von Prof. Dr. Meumann und Prof. Dr. Messmer herausgegebenen Pädagogiums, Leipzig, Klinkhardt) entwickelt.

Es liegt uns Pfarrern und Pädagogen gänzlich fern, uns in psychiatrische Streitsfragen einzumischen. Aber so lange wir mit Hilfe einer neuen Methode bei Gesunden, und unter konstanter Zusammenarbeit mit dem Arzte auch bei gewissen Kranken Erziehungsaufgaben von allergrösster Wichtigkeit und Tragweite zu lösen imstande sind, deren Bewältigung uns mit den bisherigen pädagogischen Hilfsmitteln unmöglich war, halten wir es für unsere Pflicht, diesen Weg fortzusetzen, und lassen uns bei aller Ehrerbietung vor dem Stande der Psychiater durch einen ihrer Vertreter nicht aufhalten, zumal uns andere Vertreter der Psychiatrie ermutigen. Die schönen Erfolge unserer Arbeit entschädigen uns reichlich für die Angriffe von einer Seite, die mit dem Geiste und der Methode unserer Arbeit nicht im geringsten vertraut ist.

Kurze Erwiderung auf Vorstehendes.

Herr Pfarrer Pfister wird sich vergeblich bemühen, auf dialektischem Wege den Eindruck seiner Aeusserungen abzuschwächen. Einer Verwahrung gegen den nicht gemachten Vorwurf einer Beleidigung meiner Person bedarf es seinerseits durchaus nicht, da die Aeusserungen des Herrn Pfarrers Pfister gar nicht an mich heranreichen. Im übrigen kann ich mir keine bessere Wirkung meines Referats wünschen, als dass Vertreter der Psychoanalyse selbst vor dem Bilde erschrecken, das sie im Spiegel der nüchternen Darstellung eines Unbeteiligten erblicken.

Freiburg i. B., 8. 10. 13.

Hoche.

1) Vgl. Freud, Ueber „wilde“ Psychoanalyse. Zentralbl. f. Psychoanal. 1. Jahrg. H. 3.